

— Wie nicht anders zu erwarten war, hat die einer Aufhebung gleichkommende Wüsterung in der Passfrage bei der Bevölkerung der Reichslande die rückhaltlose Freude erzeugt. Allerorts ist man glücklich über das Schwinden der bisherigen Passfrage. In Mey hatten Eingeborene zu Ehren dieses Ereignisses sogar geflaggt. Man hofft hier den Kaiser bald einmal wieder in den Reichslanden begrüßen zu können. Käme er jetzt oder in der Jagdsaison, ein ungeheurer allgemeiner Jubel würde ihn begrüßen. Die Bevölkerung ist dem Kaiser gegenüber von den ehrlichsten Dankesgefühlen erfüllt, und wird diese Kaiserliche Handlung ihre Wirkung auf die Pacificierung der dortigen Verhältnisse nicht verfehlen.

— Die militärischen Zukunftspläne, von denen neuerdings wieder vielfach die Rede ist, vollständige Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht mit Herabsetzung der Dienstzeit, befinden sich, wie die „B. Börsenztg.“ zuverlässig hört, noch ungefähr in demselben Stadium, wie im vorigen Jahre, als sie zuerst von dem Kriegsminister v. Werdy entwickelt wurden, d. h. sie haben noch keinerlei greifbare Gestalt angenommen, und es ist noch gar nicht abzusehen, wann und ob sie je dies thun werden. Am allerwenigsten kann von nahe bevorstehenden gesetzgeberischen Schritten in dieser Richtung die Rede sein. Ob andere neue militärische und maritime Forderungen während der bevorstehenden Sitzungsperiode erhoben werden, steht noch nicht fest.

— In der Frage der Einführung einer Einheitszeit in Deutschland ist neuerdings wieder ein Schritt zu verzeichnen, der für die endliche Durchführung dieser Maßregel bedeutsam werden dürfte. Wie erinnerlich, haben die meisten deutschen Eisenbahnverwaltungen mit dem 1. Juni d. J. die „Mittel-europäische Zeit“ (die Zeit des 15. Meridians östlich von Greenwich) eingeführt, zunächst aber nur im inneren Dienste. Wie das „Zentralblatt der Bauverwaltung“ mittheilt, haben die bayrische und die württembergische Regierung ihre Staatsbahnen und die rechts des Rheines liegenden bayrischen Privatbahnen neuerdings angewiesen, die mitteleuropäische Zeit vom 1. April 1892 ab als Einheitszeit nicht nur im inneren, sondern auch im äußeren Dienst einzuführen, so daß also auch die Fahrpläne für das Publikum nach dieser Zeit angegeben, die Bahnhofsuhr nach der Einheitszeit gestellt werden etc.

— Der Vertrag über die neue russische 3prozentige Anleihe im Betrag von 500 Millionen Francs ist bereits unterzeichnet worden. Die Emission erfolgt durch die aus circa 20 Bankinstituten bestehende Gruppe des Crédit foncier in Paris. Dabei beteiligen sich in Deutschland: die Bankhäuser Mendelssohn und Warshawer in Berlin; in England: Hambro und Sons in London; in Holland: Soper in Amsterdam; in Dänemark: Kopenhagener Bank in Kopenhagen. Der Emissionskurs steht noch nicht fest. Der Ertrag der Anleihe ist nach dem darauf bezüglichen Ulas für Eisenbahnbauten und für öffentliche Arbeiten bestimmt.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Vom 1. October ab werden bei dem hiesigen Kaiserlichen Postamt die Schalter auch von 1 bis 2 Uhr Mittags offengehalten. Es findet also ununterbrochener Annahme- und Ausgabedienst bis 8 Uhr Abends statt. — Im Uebrigen werden die Schalter während des mit dem 1. October beginnenden Winterhalbjahres früh erst um 8 Uhr geöffnet.

— Schönheide, 24. Septbr. In Anerkennung ihrer langjährigen ununterbrochenen Thätigkeit in der Wollwaaren-Druckerei der Firma Dschay u. Co. in Schönheide ist neuerdings von dem königlichen Ministerium des Innern dem Schlosser Franz Carl Unger und dem Drucker Carl Theodor Gerischer die große silberne Medaille „Für Treue in der Arbeit“ verliehen worden, nachdem erst im vorigen Jahre zwei andere Arbeiter derselben Fabrik mit der gleichen Auszeichnung bedacht worden sind. Die Medaillen nebst den dazu gehörigen Decreten sind den Benannten am heutigen Tage durch Herrn Amtshauptmann Oberregierungsrathe Freiherrn v. Wirsing aus Schwarzenberg vor einem Theile des Beamten- und Arbeiterpersonals der Dschay'schen Fabrik sowie in Gegenwart der Herren Chef und des hiesigen Gemeindevorstandes überreicht worden.

— Die „L. Z.“ schreibt: In der Lokalpresse lesen wir: „Se. Majestät der König hat der in Riesa garnisonirenden reitenden Artillerie-Abtheilung als Zeichen besonderer Anerkennung während des am 19. d. M. beendeten Manövers ein am 30. August 1870 bei Beaumont erobertes französisches Geschütz zum Geschenk gemacht.“ — Die Nachricht ist ungenau: nicht nur dieser Truppe, sondern allen sächsischen Regimentern, die im Feldzug 1870 Mitrailleurserbeuerten, so auch dem hiesigen Regiment Nr. 107, hat Se. Majestät der König derartige Geschütze aus den Beständen der Rüstkammer zu überweisen die Gnade gehabt.

— Zwickau. Die Tagesordnung für die Sitzung des Kreisausschusses am Mittwoch, den 30. September 1891, besagt Folgendes: 1) Recurs des Hausbesizers Hugo Grau in Limbach und 2) Recurs

des Schneidermeisters Julius Böhm in Limbach gegen die Abschätzung zu den dortigen Communalanlagen, 3) Recurs des Tischlermeisters Ed. Schäfer in Neustädte gegen die Abschätzung zu den Gemeindevorlagen daselbst, 4) Recurs des Gastwirths E. Rehm in Aue, 5) Recurs des Schankwirths Albrecht Becker in Aue, 6) Recurs der Firma Dertel u. Co. in Falkenstein und 7) Recurs des Bankiers G. L. Schneider in Crimmitschau gegen die Abschätzung zu den Communalanlagen daselbst, 8) Recurs der Näherin Elise Knoch in Limbach und 9) Recurs des Privatmanns H. R. Friebe in Limbach gegen die Abschätzung zu den Communalanlagen daselbst, 10) Uebnahme fiskalischer Straßenreden in Annaberg in städtische Unterhaltung, 11) Recurs des Restaurateurs F. A. G. Heimer in Crimmitschau, 12) Recurs des Apothekers H. C. A. Bosh in Crimmitschau und 13) Beschwerde des Schlossers E. R. Wiedemann in Crimmitschau wegen der Abschätzung zu den Gemeindevorlagen daselbst, 14) Erlaß eines Enteignungsgesetzes betreffend, 15) Differenzen zwischen den Ortsarmenverbänden von a. Marienberg und Schloßchen Porschendorf wegen Erstattung von Unterstützungsaufwand für die Familie Walther, b. Dresden und Zahndorf wegen Erstattung von Verpflegungskosten für den Knaben F. A. Günther aus Dresden.

— Zwickau, 25. Septbr. Dritte Strafkammer. Der früher in der Handschuhfabrik von Cohn in Johannegeorgenstadt als Dresseur beschäftigt gewesene Richard Max Wagner in Halberstadt hatte gelegentlich eines Wortstreites in der Fabrik Cohns zu dem Dresseur Richard Krauß die Worte: „Ich mache mir nichts d'raus, wenn ich zwei oder drei Mann umbringe, da will ich lieber durch die Guillotine sterben“, dann zu seinem Bruder Anton Wagner die Worte: „Der muß noch vor meinen Augen sterben“ — dabei ein Taschenmesser in der Hand haltend — geäußert. In der am 10. Juli d. J. beim königl. Schöffengerichte zu Johannegeorgenstadt gegen Wagner angestanden Hauptverhandlung wurde dieser wegen Bedrohung in zwei Fällen zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. Der Berufung legte jedoch gegen das schöffengerichtliche Urtheil Berufung ein, welche aber in zweiter Instanz verworfen wurde.

— Adorf. Die am 10. September von der Spreißelmühle in Untergettengrün beschlagnahmten 4 Ochsen gehören dem Besitzer der auf böhmischem Boden gelegenen Lazarusmühle. Derselbe wurde zwar mit seinem Sohn in Haft genommen, wird aber demnächst unter gleichzeitiger Freigabe seiner auf 1600 M. Werth geschätzten Kinder wieder auf freien Fuß gesetzt werden, da man ihm nicht mit Bestimmtheit nachweisen kann, daß er wirklich die Thiere nach Sachsen einzuschmuggeln versuchte, oder ob er, wie er angiebt, nur Holz aus dem sächsischen Staatsforste holen wollte.

— Auf dem Wege zwischen Ditra und Strehlen genas vorgestern Nachmittag eine Frau eines munteren Kindeins. Die Betreffende hat die Führerin eines die Straße verlassenden Hundegesirres, sie doch auf dem Wagen mitzunehmen, da sie nicht weiter könne. Raub hatte sie in dem engen Gefährt Platz genommen, als ein Knäblein das Licht der Welt erblickte. Da der treue Caro seiner Freude durch überlautes Gebell über die ungewöhnliche Geburt Ausdruck gab, spannte man das Thier aus und fuhr die Wöchnerin mit dem Erdenbürger in die Wohnung der nächsten Hebamme.

— Bei den in Sachsen garnisonirenden Truppentheilen des sächsischen Armeekorps findet in diesem Jahre die Einstellung der Rekruten für die Infanterie, Schützen, Jäger und Pioniere am 7. November und für die Kavallerie am 3. October statt, während die zu dreijähriger aktiver Dienstzeit einzuziehenden Train-Rekruten am 2. November d. J. und am 1. Mai 1892 einzutreffen haben. Die Rekruten für die Unteroffizierschule, sowie Delonomiehandwerker und die als Krankenwärter ausgehobenen Mannschaften gelangen bereits am 1. October zur Einstellung.

#### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

29. September. (Nachdruck verboten.) Als am 29. September 1879 König Alfons von Spanien sich zum zweiten Male und zwar mit der Erzhersogin Maria Christina von Oesterreich vermählte, glaubte man nicht, daß diese Frau, die Fremde in Spanien, berufen sein würde, die Geschichte Spaniens zu lenken. Der junge und kluge König Alfons, der in seiner kurzen Regierungszeit bewies, daß er zu den wenigen Männern gehöre, die Spanien wirklich zu regieren vermögen, starb bereits 1885. Sein Tod wurde als ein Unglück für das Land erachtet und der Königin-Regentin Christina eine Regierungsdauer von nur Monaten prophezeit. Wider alles Erwarten hat sie jedoch mit großem Geschick sich in die schwierigen Verhältnisse zu finden gewußt und das Reich genießt einer verhältnismäßigen Ruhe.

30. September. Vor 100 Jahren, am 30. September 1791, löste sich die constituirende französische Nationalversammlung auf und an ihre Stelle trat die gesetzgebende Nationalversammlung. Dieser Tag bezeichnet den ersten Abschnitt der französischen Revolution. Die erste Nationalversammlung hatte dem Lande eine neue Verfassung gegeben, sie hatte, auf der Erklärung der Menschenrechte sich stützend, gründlich aufgeräumt mit alten Vorurtheilen und alten Vorrechten und sie war dabei auch vielfach allzuweit gegangen, hatte dem Ahabalismus schon zu weit die Bügel schlenken lassen. Immerhin hatte sie das Gute, das Beste gewollt und manches recht Gute erreicht. An jenem Tage vor hundert Jahren machte diese Versammlung noch einen schweren Fehler. Sie schloß in einem Akte edler, aber unkluger

Selbstentfagung ihre Mitglieder von dem Eintritte in die neue Kammer aus und dahnte so, abgesehen davon, daß hierdurch gerade die größten Talente fast gestellt wurden, den Jakobinern, den radikalen Republikanern, den späteren Blutmenschen den Weg. Deshalb ist jener Tag vor hundert Jahren außerordentlich wichtig, nicht bloß für die Geschichte Frankreichs, sondern für die ganze Welt geworden.

#### Erna.

Novelle von L. Saldheim.

(24. Fortsetzung.)

„Das Beste wäre, ich führe sogleich hin. Man wird ihn gegen Kaution frei lassen! Mein Gott, was kann dies bedeuten? Es müssen doch —“

Er wagte nicht, seine Sorge laut werden zu lassen, denn Erna erfaßte eifrig seinen Gedanken.

„Ja, ja, Vater, fahre hinüber, der Kreisrichter glaubt Dir! Es wird ein Irrthum sein — irgend etwas — nur nicht das Richtige! Komm, trinke schnell Deinen Kaffee. Ich klingele, daß man anspricht! Und grüße ihn, Vater! Sage ihm — sage ihm, daß ich an ihn glaube, daß —“

Und laut weinend lag sie in seinen Armen und barg ihr Gesicht an seiner Brust.

„Mein Gott! Was soll denn dies bedeuten? Hier schluchzt die eine, dort oben will sich die Kathrin beinahe die Seele ausweinen —!“

Es war Tante Luise, welche ihr Erstaunen in dieser Weise äußerte. Hätte sie geahnt, wie Erna sich gestern „blamirt“ hatte! Aber so etwas konnte ja natürlich nur passieren, wenn sie einmal wieder an ihrer Migräne litt und zu Haus bleiben mußte.

Vater und Tochter waren beide nicht in der Stimmung, Erklärungen zu geben.

Beleidigt, wie eine entthronte Königin, selbst in der Schmach noch ihre Würde wählend, saß Tante Luise einsam am Frühstückstische, während Kaland's Wagen, von Fritz geführt, schon weit auf dem Wege zur Kreisstadt dahin rollte.

Erna hatte sich auf ihr Zimmer geflüchtet. Sie war viel gefasster als vorher. Es würde sich schon alles auflären, hatte der Vater zu ihr gesagt. Die Stunden des Wartens schienen ihr endlos, doch fürchtete sie nichts mehr; es war ein tolles, unbegreifliches Mißverständnis — sicher nichts weiter!

Endlich kam der Vater zurück, aber er schien tief verstimmt.

Hätte sie Augen für den Fritz gehabt, so müßte ihr die Verdrüßung des Vurichen aufgefallen sein; jetzt sah sie nur ihres Vaters düstere Mienen. Wie wurde ihr, als dieser in seinem Zimmer berichtete, man habe verweigert, Willwart gegen Kaution frei zu lassen. Es läge ein erdrückendes Gewicht von Verdachtsmomenten gegen ihn vor.

„Kun? Du glaubst doch nicht?“ rief die Tochter außer sich.

„Man hat mir erzählt, Willwart sei ganz blaß geworden, als er, sofort verhört, die Schwere der Anklage begriffen.“

„Und das nimmt diese Leute wunder? Wenn man einem ehrlichen Menschen die größte Schmach anthut, dann stempelt man sein Erblichen oder Er-röthen zu einem neuen Schuldbeweise?“

Erna Kaland bebte vor Entrüstung und hilflosem Grimm.

Hatte der Vater Willwart gesprochen? Nein — man verweigerte die Erlaubniß. Aber man hatte ihm natürlich gestattet, seinen Verwandten Nachricht zu geben, Diringer und Rechtsanwalt Mauthner herbeizucitiren.

Der Tag verging in schwüler Stille.

Rochly war gekommen. Er und Kaland saßen beisammen. Es verlautete, daß mitten in der Nacht der Kreisrichter geweckt worden sei, daß in Mäntel gehüllte Männer bei ihm gewesen und daß bald darauf die Genbarmen nach Froyberg abgeritten seien.

„Ich kann mir nicht helfen, Kaland, mir will der Verdacht nicht aus dem Sinn, daß diese ganze Geschichte ein tüdischer Streich ist. Ja, ich meine sogar, derselbe geht von einem Nebenbuhler aus.“

„Nitzberg?“ fragte Kaland.

Rochly nickte ernst.

„Unleugbar glaubt man also von dieser Seite ernsthaft an all den Klatsch der letzten Zeit!“

„Es steht schlimm genug um Willwart, daß so Viele sich des Zweifels nicht erwehren können.“

Die beiden Männer saßen in peinlicher Unruhe noch zusammen, als Graf Rypburg gemeldet wurde.

„Ich war bei Ihnen, Rochly, man wies mich hierher,“ erklärte er, sein Eindringen bei Kaland entschuldigend.

Er sah ganz, gegen seine Gewohnheit, ernst aus — ja blaß und angegriffen.

„Ich wollte den armen Kerl sprechen, man hat mir aber den Eintritt verweigert,“ sagte er und dann schlug er in fassungloser Aufregung die Hände zusammen: „Wenn es wahr wäre! Wenn es wahr wäre!“

„Wie! Sie, sein Schwager, kennen ihn doch gut genug, um auf seine Schuldbiligkeit zu schwören,“ schrie Rochly erblickend auf.

Der Graf warf ihm einen sonderbaren Blick zu. „Ich schwöre nichts!“ sagte dieser Blick, und dann begann Rypburg in seiner fahrigten Weise unter dem Druck der Aufregung zu reden — Dichtung und

Bah  
Hör  
so ga  
R

Trop  
sagte  
begra  
glaub  
bar in  
werth  
Trug  
nicht  
zubal  
schäft  
jeder  
fran  
hier,  
Neder  
und  
vor d  
kehrte  
der S  
R

dem  
Speiß  
welche  
das z  
E  
lassen  
Herz  
worde  
die S  
D

ibr, a  
sich kl  
seiner  
sie in  
Luise,  
unheil  
stille.  
E

richt.  
Mitth  
Affess  
nachri  
habe.  
es sei  
und h  
Person  
sonstiz

D  
um so  
D  
W  
Unsch  
Er  
des L  
genom  
werde.

Al  
Allein  
unbegn  
keit d  
müths  
legten  
in der  
Schma  
der M  
gethan.

Au  
ihm vo  
dacht  
wie kur  
Worte  
von K  
Umstar  
gemach  
natürli

Dh  
gegen  
seine I

Tempel  
Restau  
1 Uhr  
solte,

—  
Anzeig  
werden  
gegen  
geliefer  
beziehe

—

—

—

—

—

—

—